

Saufen, um «cool» zu sein?

Immer mehr **Jugendliche** betrinken sich immer früher, dies die Aussage des Referates zum Thema «Jugendliches Rauschtrinken». Die anschließende Podiumsdiskussion vermied aber jede Pauschalisierung.

REGINA WIRTH

Weder wurde der Alkohol verurteilt, noch alle Jugendlichen über einen Leisten gezogen. Differenziert gingen sowohl das Referat wie auch die anschließende Podiumsdiskussion an das Thema «Jugendliches Rauschtrinken» heran. Ein Thema, das offensichtlich vielen unter den Nägeln brennt: Die Aula des Oberstufenzentrums Biel-Stadt war vollbesetzt, das Publikum hochinteressiert, aufmerksam, kritisch.

Hohe Dunkelziffer

Der Anlass fand im Rahmen des nationalen Solidaritätstages für Menschen mit Alkoholproblemen statt. Dabei richteten die Organisatoren – die regionalen Zentren von Berner Gesundheit und Blaues Kreuz sowie das Foyer Schöni – den Fokus auf die Hintergründe des übermässigen Alkoholkonsums bei den Jungen. Eine Studie diente Sabine Dobler von der «Schweizerischen Fachstelle für Alkohol- und andere Drogenprobleme»



Sabine Dobler warnte davor, alle Jugendlichen in einen Topf zu werfen.

Bild: Patrick Weyeneth

als Grundlage ihres Referates. Allerdings unterstrich Dobler, dass die Grafiken nur die Spitze des Eisberges anzeigen würden und die Dunkelziffer hoch sei: «Wir haben lediglich die Zahlen der Spitäler, viele Fälle werden so gar nicht erfasst.»

Die Statistik wird seit 20 Jahren geführt und spricht klar: «Die Zahl der jugendlichen Rauschtrinker hat zugenommen und sie werden immer jünger.» Bereits Zwölfjährige werden mit Alkoholvergiftung eingewiesen, und es gibt durchaus 14- und 15-

jährige Alkoholabhängige. Wobei laut Dobler das eine mit dem anderen zusammenhängt: «Je früher die Jungen sich berauschen, umso grösser ist das Risiko, dass es zu einer Abhängigkeit kommt.» Leicht erhaltlicher und relativ günstiger Alkohol, ungenügender Jugendschutz, Leistungs- und Gruppendruck, «keine Party ohne» und Männlichkeitsbeweis nannte Dobler als mögliche Gründe des Rauschtrinkens. Eindringlich warnte sie aber vor einer Generalisierung: «Den heutigen Jun-

gen hängt ein schlechtes Image an und das kann dazu führen, dass sie diesem Ruf gerecht werden wollen.»

Das Ritual als Problem

Souverän und absolut bilingue führte der Familientherapeut Cyrill Gerber (Berner Gesundheit, Biel) durch die Podiumsdiskussion. Obwohl die Gesprächsrunde mit sieben Personen fast zu gross war, verstand es Gerber, jedem Teilnehmer genügend Raum zu geben. Christine Aebi, Chefarztin an der Kinder-

Studienergebnisse

- In der Schweiz trinken **930 000 Personen** alle zwei Wochen zu einer Gelegenheit mehr als fünf Gläser Alkoholisches.
- Jeder fünfte 15-Jährige war im letzten Monat **mindestens dreimal betrunken**.
- 50 Prozent aller männlichen, 25 Prozent aller weiblichen Jugendlichen hatten schon Unfälle oder Streit und **Schlägereien** wegen Alkohol.
- Alkoholexzesse führen bei Jugendlichen schneller zu einer **Abhängigkeit** als bei Erwachsenen.
- Grundsätzlich betrinken sich **Jungen** häufiger als Mädchen.

(reg)

dem Thema «Jugend und Alkohol» widmete. Er organisierte als Test zwei Anlässe, einer mit, der andere ohne Alkohol: «Die Umfrage danach war eindeutig: Alle hatten mehr Spass am Fest mit Alkohol.» Es sei eine Droge mit positivem gesellschaftlichen Status, sprach Gemeinderat Pierre-Yves Moeschler die andere Seite des Alkohols an und machte deutlich: «Es ist schwierig, den Jungen etwas zu verbieten, was Erwachsene relativ regelmässig und mit Freude geniessen.» – «Nicht der Alkohol an sich ist das Problem», betonte auch Aebi, «sondern das Ritual des Besaufens.»

Vorbildfunktion

Als wichtigen präventiven Faktor nannte Gilgen die Entwicklung des Selbstwertgefühls. Die Prävention-Spezialistin Catherine Heiniger (Berner Gesundheit, Biel) bemerkte, dass die Einsicht vermittelt werden müsse, dass man auch anders Spass haben könne, was Moeschler bestätigte: «Wer ein reiches Leben führt, in dem Kultur und Sport Platz haben, wird weniger vom Alkohol verführt.»

Ein Votum, das sich wie ein roter Faden durch die Diskussion zog und auch vom Publikum angesprochen wurde, war die Rolle des Elternhauses. Stichworte wie «Einstellung der Eltern ist prägend, Vorbildfunktion, frühzeitig über negative Wirkungen sprechen, Regeln aufstellen» bewiesen eine unmissverständliche Erwartung.

Wilderdmeth, korrigierte als Erstes das falsche Bild unserer Region, die offenbar in der übrigen Schweiz als Hochburg des jugendlichen Alkoholismus gilt: «In einem Jahr kamen gerade mal acht Jugendliche mit Alkoholvergiftung zu uns.» Auch in den Schulen sei noch keiner betrunken angetroffen worden, hakte Leandro Gilgen, Schulsozialarbeiter am Collège du Châtelet, nach.

Trotzdem wurde in keiner Weise verharmlost. Der Gymnasiast Yves Chatton berichtete von seiner Maturarbeit, die er